



## HIV/Aids- und Suchtprävention

# „Peer Driven Intervention“ – Wenn Drogenabhängige zu Streetworkern werden

Asteria ist mehr als nur eine Nichtregierungsorganisation (NRO). Es ist ein kleines Team tapferer Frauen, in deren Haus man willkommen ist. Ein Auffangort für alle Frauen, die nicht mehr wissen, wohin. Ein etwas chaotisches, aber sehr freundliches Haus. Ein Hund läuft frei herum, einige Frauen waschen ihre Wäsche, andere spielen mit ihren Kindern oder sitzen einfach nur zusammen und reden – über ihr Leben. Iren, die Leiterin von Asteria weiß, wovon sie reden: „Wir wissen, wie es ihnen geht, weil es uns genauso ging. Wir hören zu und wir bieten Hilfe an. Das schätzen die Frauen und kommen immer wieder.“

Asteria existiert seit Mai 2007. Für die Initiatorin, Iren, war die Gründung der NRO der Beginn ihres zweiten Lebens. Sie war zuvor selbst drogenabhängig und schaffte erfolgreich den Ausstieg. Aber sie hat die Zeit nicht vergessen, die Schwierigkeiten, den langen Weg des Ausstiegs und die Stigmatisierung durch die Gesellschaft. Daher tritt Asteria für die Rechte von Frauen ein, die zu sozialen Randgruppen gehören. Frauen, die Drogen nehmen, Prostituierte, Frauen, die gerade aus dem Gefängnis entlassen wurden und Hilfe bei der Reintegration in die Gesellschaft benötigen, Frauen, die mit HIV und Aids leben.

### Testlauf für neues Streetworker-Modell

Die Ausbreitung von HIV/Aids ist in den Ländern Zentralasiens noch überwiegend auf sogenannte Risikogruppen begrenzt. Das sind Arbeitsmigranten/-innen, injizierende Drogenkonsumenten/-innen, Sexarbeiter/-innen und Männer, die Sex mit Männern haben. Für eine erfolgreiche Eindämmung dieser ‚konzentrierten Epidemie‘ sind Programme im Bereich Schadenminimierung und Aufklärungsarbeit innerhalb der Risikogruppe besonders wichtig. Gemeinsam mit Asteria führen derzeit auch die Nichtregierungsorganisationen Rans Plus und Sozium den sogenannten PDI-Outreachansatz in den beiden kirgisischen Städten Bischkek und Osch ein. Unterstützt werden sie dabei von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Rahmen des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierten Regionalprogramms Gesundheit in Zentralasien. PDI steht für „peer driven intervention“, eine



Variante der Straßensozialarbeit, bei der Angehörige der Zielgruppe, in diesem Fall junge Drogenabhängige, selbst zu Streetworkern werden. Denn oft kommen die Präventionsprogramme nicht bei denen an, für die sie konzipiert wurden – Jugendliche am Anfang ihrer Drogenkarriere. Sie haben noch genügend Geld zur Finanzierung ihrer Sucht, gleichzeitig haben sie aber auch Angst, beim Drogenkonsum entdeckt zu werden.

Im Gegensatz zur herkömmlichen Outreacharbeit hängt der PDI-basierte Ansatz zum großen Teil von Personen ab, die selbst Injektionsdrogen konsumieren. Mit Information und Aufklärung ergänzen sie die Arbeit der gelernten Straßensozialarbeiter/-innen. Während bei der herkömmlichen Präventionsarbeit die Drogenkonsumenten/-innen passive Empfänger/-innen sind, werden sie bei der PDI-basierten Prävention in die Outreacharbeit unmittelbar eingebunden und tragen somit direkt zur HIV- Aufklärung bei.

Das zentralasiatische HIV/Aids-Regionalprogramm (CARHAP) führte 2008/2009 den Testlauf des PDI-Outreachmodells in Zusammenarbeit mit der NRO Sozium durch, auf dessen Ergebnissen nun der Ansatz aufbaut. Das Ergebnis der Studienreihe, mit der der Ansatz getestet wurde, zeigte, dass mit diesem Instrument Drogenkonsumenten/-innen für Präventionsmaßnahmen gewonnen werden können, die zuvor keine Gesundheitseinrichtungen aufsuchten. Innerhalb kurzer Zeit konnten vergleichsweise viele Mitglieder der Risikogruppe eingebunden werden.

Im Auftrag des:

**BMZ**



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

Durchgeführt von:

**giz**

## So funktioniert PDI in Kirgisistan

Die von den Nichtregierungsorganisationen trainierten jungen, ehemaligen Drogenabhängigen, die am Programm teilnehmen, leisten aktive Aufklärungsarbeit in ihrem sozialen Umfeld. Sie ermutigen Drogenkonsumenten/-innen aus ihrem Bekanntenkreis, Dienstleistungen der Beratungs- und Präventionsstellen in Anspruch zu nehmen. Die so „Rekrutierten“ bekommen von dem/-r Freiwilligen einen Anwerbeschein und gehen damit zur Beratungsstelle der jeweiligen NRO. Dort erhalten sie eine HIV-Beratung, eine Einschätzung ihrer persönlichen Gesundheitsrisiken sowie das Angebot der Überweisung zu einem kostenlosen HIV-Bluttest. Außerdem haben sie Zugang zu Kondomen, Desinfektionstüchern, Einwegspritzen und sterilen Nadeln, die sie auch in ihrem Bekanntenkreis verteilen können.

Jede/-r gewonnene Drogenkonsument/-in macht in der Beratungsstelle einen kleinen Wissenstest, so kann die Qualität der Arbeit der/-s Freiwilligen gemessen werden. Ist der Test bestanden, bekommt der/die Freiwillige eine Entlohnung in Form eines Gutscheins und weitere Anwerbescheine. Die Neuen können ebenfalls aktiv an der Outreacharbeit teilnehmen. Auf diese Weise vergrößert sich kontinuierlich die Zahl der Drogenkonsumenten/-innen, die durch PDI-basierte Outreacharbeit erreicht werden, ebenso die der „Angeworbenen“ (Schneeballprinzip).

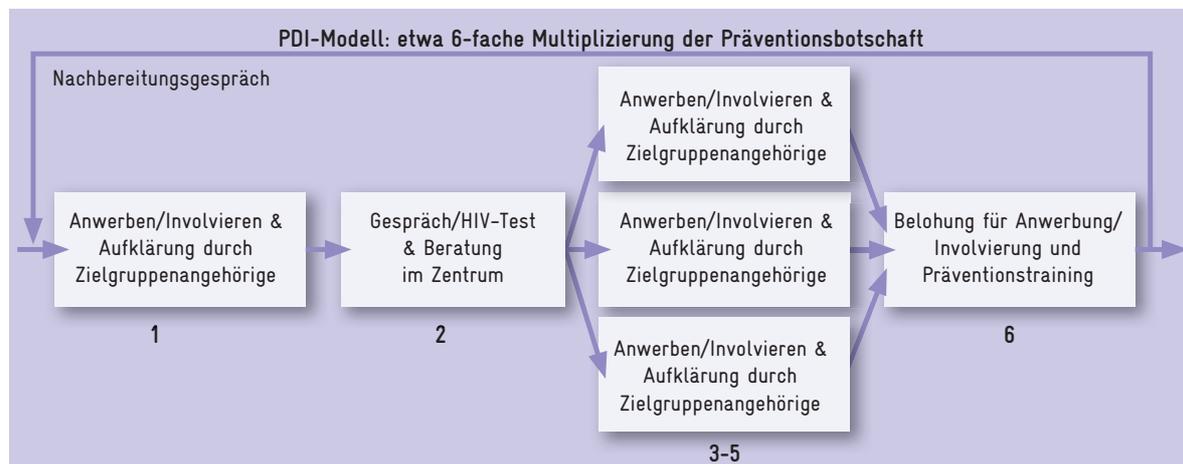
Die Umsetzung des PDI-basierten Outreachansatzes fordert eine entsprechende Anpassung an lokale Umstände und die Berücksichtigung eventueller Risiken. So sollen Betrug und Konflikte mit Ordnungshütern, die durch die Bereitstellung materieller Anreize für Drogenkonsumenten/-innen entstehen können, nach Möglichkeit vermieden werden. Daher erhalten



in Kirgisistan die Freiwilligen auch kein Geld, sondern einen Gutschein mit einem bestimmten Wert. Den können sie in einer Filiale einer weitverbreiteten Supermarktkette einlösen und sich dafür kaufen, was sie wollen – nur keinen Alkohol und keine Zigaretten.

### „Das Wichtigste ist Vertrauen“

Iren ist von diesem Ansatz sehr überzeugt. Bereits kurze Zeit nach dem Start des PDI-Ansatzes im Mai 2011 gab es sichtbare Veränderungen im Asteria-Haus. Deutlich mehr junge Frauen als bisher kommen zu Iren und ihren Mitarbeiterinnen, die dafür eine einfache Erklärung hat: „Unser größter Erfolgsfaktor ist die Tatsache, dass wir die Probleme unserer Zielgruppe sehr gut verstehen. Sie kommen am Anfang vielleicht mit etwas Skepsis, aber dann sehen sie, dass es hier nett ist, dass wir ihnen zuhören und dass wir hier – natürlich nur, soweit wir können – Unterstützung anbieten.“ Und dann fügt sie noch wie in Gedanken hinzu: „Das Wichtigste ist, dass man Vertrauen schafft.“



Ansprechpartner ist:

**Bolotkan Sydykanov**  
 HIV/Aids- und Suchtprävention  
 Regionalprogramm Gesundheit in Zentralasien  
 Deutsche Gesellschaft für  
 Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH  
 Bokonbaeva Str. 220  
 720017 Bischkek / Kirgisistan  
 T +996 312 90 90 57  
 E bolotkan.sydykanov@giz.de  
 I www.giz.de